

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 22 (1866)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Spitzherz

Honny soit qui
mal y pense.



22. Bd.
1866.

N^o. 47.
24. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Knittel-Politik.

Die Staatsweisheit von Carouge ist wirklich radikal,
Sie wurzelt in den Wäldern und Hecken allzumal;
Ein guter Ziegenhainer ist auch ein Argument,
Das selbst der stärkste Gegner zuweilen anerkennt.
Der dickste Schädel öffnet sich rasch dem wahren Licht
Durch solche Argumente von schlagendem Gewicht.
Ein Wähler und ein Stecken, das sind der Stimmen zwei,
Und wenn sie sich gut strecken, so langt's vielleicht für drei.
Modifizirtes Minus gibt absolutes Plus,
Zwar heut' ist's nicht gerathen, macht ihnen viel Verdruss.
Was wird Helvetia sagen zu solchem Wahlskandal?
Und noch dazu missrathen, das ist doch zu fatal!
«Es ist ein schlimmer Handel, und wurmt mich auch so quasi,»
Sprach da der grosse Führer, der weltberühmte
«Doch ist zum guten Zweck ein jedes Mittel rein.»
So taufen wir dich heute: *le sage de Ziegenhain!*

* * *

„Zeit braucht Geld.“

Vortrag gehalten vor dem honoluluischen Handels- und Erwerbsverein von
Eusebius Zimmergrün, dem Jüngern.

Verehrte Versammlung! Man hört so oft, daß es in unserer lieben Vaterstadt an Industrie und Thätigkeit fehle. Verläumdung! Vor lauter Industrie kann man ja bald gar nicht mehr ausschmaufen; und trotz der angestrengtesten Thätigkeit reicht der Tag nicht aus allen alten und neuen Industrien, die sich im Tagblättli und auf anderem nicht mehr ungewöhnlichem Wege bemerkbar machen, die erwartete Rücksicht zu schenken.

Da ist ein Industrieller, der uns kaum Zeit läßt, dem erst spät aufgesuchten Lager zu entsteigen: „Von Morgens 9 Uhr an saucere Leber nebst frischem Anstich.“ Solche Bemühungen sind zu unterstützen. Auch jenem Andern dürfen der „Kuttelnsalat“ und die „Käswähnen“ nicht auf dem Hals gelassen werden. Ich frage: reichen zwei Stunden aus, seinen Theil dieser Produkte einheimischer Industrie zu konsumieren?

Aber auch die alte Industrie will nicht vernachlässigt sein. Kaum noch findest du Zeit auf der Neuigkeitsbörse um elf oder halbzwölf Uhr dein übungsgemäßes Absynth zu genießen, besonders wenn du inzwischen noch einen Blick in den Schwurgerichtssaal haß werfen müssen, wo gerade eine pikante Verhandlung verpflogen wird.

Schlags 12 steht nach alter Vätersitte auf jedes honoluluischen Tisch die Suppenschißel. Ein langes Tafeln ist dir jedoch nicht erlaubt. Schon wartet ein Industrieller mit seinem Kaffe à la Grobe auf dich; und der Kartensabrikant will seine bemalten Blätter auch nicht umsonst produziert haben. Vom nationalökonomischen Standpunkt aus ist ein Jaß oder Sechsunndsechzig unerläßlich.

Auch das Vaterland hat Ansprüche auf seine Bürger. Um 3 Uhr ist Schleifeisbahnkomite. Um 4 Uhr ist Blechprobe, wo du deine Klapptrompete erschallen läßt. Aber auch diese Stunde ist für die Industrie nicht ganz verloren; mittelbar — nicht nur durch die Harmonie der hervorgebrachten Töne — wird während dieser Zeit das Wohl der Menschheit gefördert.

Eine der wichtigsten Fragen unsrer Zeit ist die Branntweinfrage. Alle Menschenfreunde sind einverstanden, daß dem Gift des Branntweins nichts wirksamere Schranken setzt, als ein gutes wohlfeiles Bier. Das Blasen der Klapptrompete, welches

deine Munddrüsen austrocknet, wird dich um so fähiger machen die Bierproduktion kräftig zu unterstützen. Je mehr Bier du dann trinkst, um so möglicher wird es dem Brauer ein gutes und billiges Gebräu zu liefern. Du hast nicht nur ein Gewerbe deiner Vaterstadt gehoben, sondern der Menschheit einen wesentlichen Dienst geleistet.

Verehrte Anwesende! Laßt euch jedoch nicht zur Einseitigkeit, nicht zu engherzigen Kirchthurmsanschauungen verleiten! Bleibt nicht zu lange im Weltverbesserungsstübchen oder in der Bierhalle sitzen. Wer mit seiner Zeit haushalten versteht, wird nicht länger als von 5 bis 6 daselbst verweilen. Auch das „Wienerbier“ und der „Exportpalealebock“ verdienen Berücksichtigung, der vielen andern Biere zu geschweigen, bei deren Consumption vielleicht noch einer andern Industrie unter die Arme zu greifen sich Gelegenheit bietet, der Industrie jener Sidonien aus den cafés chantants von Paris, jenen steirischen Naturalpensängerinnen und Mainzer Harfenspielerinnen... „Utile dulci“ sagt der Lateiner.

Um 8 Uhr Flöthheater hinter dem Storch, oder Hunde- und Affenkomödie oder amerikanischer Circus. Wo Industrie und Kunst die Hand sich reichen, da dürfen wir es nicht versäumen zwei Fliegen mit einem Klapps zu treffen.

Um 9 Uhr nöthigt uns die unterstützungsbedürftige Industrie der Wildpret- und Delikatessenhändler einem „Schneepfen-Affeli“ beizuwohnen. Nichtsdestoweniger reichen wir auch dem gebratenen Kastanienjüngling helfend unsere Hand.....

Verehrte Herren! Von dieser Stelle aus hat man zu Ihnen gesprochen: „Zeit ist Geld.“ Ich sage: „Zeit braucht Geld.“ Wer seine Zeit der Industrie widmen will, braucht viel, sehr viel Geld. Ich schließe deßhalb meinen Vortrag mit dem wohlberechtigten Wunsche: es möchte die in Aussicht stehende neue Verwaltung zur möglichsten Hebung und Unterstützung unsrer städtischen Industrie das Taschengeld eines jeden feuerwehropflichtigen Bürgers mit einer wöchentlichen Subvention von fünf Fränklein vermehren. Dixi.

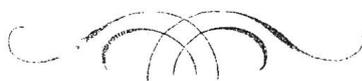
Genf und Carouge im Juni 1866.

Motto: Freundschaft, die der Wein gemacht,
Dauert nicht länger als eine Nacht.



Motto: Sollen die Stimmen nicht fließen,
Sitzt man sich mit dem Stecken.

Carouge und Genf im November 1866.



Feuilleton.

Zu den atheniensischen Nationalrathswahlen.

Kandidat (am 17. Nov.): Mein „Wille“ geschehe.

Der Souverain (am 18. Nov.): Dein „Wille“ ist nicht unser Wille.

„Am 28. Okt. 4300, — am 18. Nov. nur noch 2030.... Hagel! Meine Stimmen fangen an zu schweinen...“

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Hast Du gelesen, in Hannover demonstrieren sie nun gegen die preussische Regierung, indem sie gelben und weißen Sand, die hannoverschen Farben vor die Häuser streuen.

Dreier: Das finde ich konsequent. Da die ganze Bewegung gegen Preußen im Sande verlaufen ist, paßt es ganz gut, daß auch die Demonstrationen im Sand verlaufen.

Wir wußten längst, daß Oberst Hoffstetter ein guter Militär sei, aber ein Componist?.... Zu unsrer bessern Belehrung lesen wir im Zofinger Volksblatt, Nr. 136, wie folgt:

In Rud. Steinegger's Buchhandlung bei der Schaal ist soeben angekommen:

Hoffstetter Marsch

für das Pianoforte,
Componirt von

Herrn Oberst Hoffstetter,
ehem. Militärinstructor des Kantons St. Gallen.
Gewidmet v. E. Ostertag, Musikdirektor.
Preis 70 Rappen.

Ein journalistischer Klassiker.

England. In London verwandelte ein zweitägiger heftiger Orkan die Stadt und das Land Nassau (New-Providence, Westindien) in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober in Ruinen und versalzte bis zu einer Entfernung von 4 Meilen in's Inland alle Quellen.

(Anzeiger von Uster Nr. 46.)

Ein dito.

Hr. K. K., künstlicher Mineralwasserfabrikant in Bern, ist zum württembergischen Konsul ernannt worden und hat sich als solcher dem Herrn Bundespräsidenten vorgestellt.

(B. Intelligenzblatt Nr. 323.)

Muster-Abdankung.

Gemeindevorsteher (zu den auf der Brandstätte in Bänibenzien versammelten Wöschmannschaften):

Der chönnet jetz wieder gab!

Musterbrief.

Geertter Heer! Ich möchte innen einige Zeilen schreiben um mir die Bärgmans Bartdinktur zu schicken ich bin ein Mann von 25 Jahren und wünsche mir einen Bart. Ich möchte sie bitten mir 2 Flaschten a 125 zu schicken auf Postvorschuß. Und mir darin schreiben wie man es verpflegen soll. Auf baldiges verlangen nach dieser Dinktur wird es mich freuen. Es grüßt sie.

Muster-Annoncen.

Programm

zu dem heutigen (30. Oktober) stattfindenden
geistlichen Orgel-Concert im Münster.

Anfang 3 Uhr.

- 1) Sonate von Corelli.
- 2) Ari aus „Paulus“ von Mendelssohn.
- 3) Fuge von Joh. Seb. Bach.
- 4) «Victimæ Paschali laudes,» Responsorium am Osterfest. Text, Melodie von Wipo (St. Gallen 1034 v. Ch.)
- 5) Pastorale von Abbé Vogler.
- 6) a. „Die Klage Jeremia“, elegischer Gesang am hl. Charfreitag von Gregor d. Gr., 600 v. Ch.
b. „O Lamm Gottes unschuldig,“ altddeutsches Kirchenlied (uralt.)
c. «Adoramus te Christe» von Palästina (1545) u. s. w.

(Basler-Nachrichten vom 30. Okt.)

Briefkasten. F. in J. Benutzt. — Sincerus. Wir warten noch mit dem Frohschconcert; allzuscharf macht schartig. — Oberländer. Ihr Wille war unser Wille. — Nr. 11. Diplomaten haben stets etwas „künstliches“ an sich. — Fiat voluntas. In 8 Tagen wird's noch früh genug sein. — H. Accepté! — J. L. in M. Nr. 2 ähnlich schon dagewesen. — G. B. Mutatis mutandis. Für unsere letzte Nummer kam Ihr Brief zu spät. — G. B. aus L. Wilste, Edward! — Alter Bekannter in B. Du hast im Grunde recht; wir konnten's aber nicht über unser gutmüthiges Herz bringen mit „alten Bekannten“ so unzart zu verfahren. — Hasenjammer. Die geschilderte Thatsache kommt zu häufig vor, als daß sie noch pikant wäre. — D. M. Wir erwarten Antwort auf unsere Frage. — Morb's-Heiri. Mit Vergnügen.